

## Gegenwartsästhetik – Postautonomie und Universalismus

### **Donnerstag, 17. August 2023**

14:00-14:30	Moritz Baßler und Heinz Drügh: Begrüßung und Einführung
14:30-15:30	Wolfgang Ullrich: Identifikation und Empowerment. Schlüsselbegriffe postautonomer Kunst
15:30-16:00	<i>Kaffeepause</i>
16:00-17:00	Eva Geulen: „Forced and freely given“
17:00-18:00	Claude Haas: Kullernde Attitüden. Stil und Gestik in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
18.00-18.30	<i>Pause</i>
18:30-19:30	Diedrich Diederichsen: Import/Export: Das Geschäft mit der Anschlussunfähigkeit
Ab 19:30	<i>Catering auf der Dachterrasse</i>

### **Freitag, 18. August 2023**

10:00-11:00	Judith Siegmund: Das Unbehagen an der Universalität des Ästhetischen. Von der postkolonialen Kritik zurück ins 18. Jahrhundert
11:00-12:00	Jochen Venus: Stilgemeinschaft und Kunstautonomie. Über die multiple Realisierbarkeit des <i>sensus communis</i> .

12:00-13:00	<i>Mittagspause</i>
13:00-14:00	Judith-Frederike Popp: Zwischen analogen Idealen und digitalen Illusionen. Vom Alltag des Ästhetischen an den Rändern der Kunst (per Zoom)
14:00-15:00	Johannes Wilke: Secret Things. KI-generierte Bilder und Kants Konzept einer Zweckmäßigkeit ohne Zweck
15:00-15:30	<i>Kaffeepause</i>
15:30-16:30	Mandy Dröscher-Teille: Kunst – Natur – Figuralität. Autonomie bei Schiller, Beuys und Kiefer
16:30-18:00	Uljana Wolf: „Courting their own collapse“ – Docupoetics, Übersetzung und die Nicht-Grenzen des Gedichts. Vortrag und Lesung aus Don Mee Chois DMZ Colony und Gespräch mit Moritz Baßler
19:00	<i>Conference Dinner</i>

### **Samstag, 19. August 2023**

10:00-11:00	Niklaus Largier: Radikale Heteronomie: Asketische Übung, dekadentes Vergnügen, symbolische Potenzierung
11:00-12:00	Stefan Niklas: Eine Ästhetik für welche Gegenwart?
12:00-13:00	<i>Abschlussdiskussion</i>

## **Abstracts**

### **Uljana Wolf**

Ich möchte meine Übersetzung des aktuellen Gedichtbands der koreanisch-amerikanischen Lyrikerin Don Mee Choi vorstellen (DMZ Kolonie, Spector Books 2023) und die Lesung mit einigen Gedanken zur dokumentarischen Poesie verbinden. Wie erweitert oder verunsichert die Arbeit mit Archivmaterial und Dokumenten das Gedicht, überhaupt unsere Vorstellung von dem, was ein Gedicht ist, sein kann, sein soll? Wie übersetzt Choi Fotos und Zeitzeugenberichte in poetische Sprache, und gibt es so etwas wie spekulative Docupoetry?

### **Wolfgang Ullrich**

Wie unterscheiden sich die Erwartungen gegenüber postautonomer Kunst von denen gegenüber autonomer Kunst? , Autonome Kunst - so die These - ist auf eine Erfahrung von Differenz und Distanz hin angelegt; die Anerkennung der Autonomie meint gerade, sich selbst als anders anzusehen, die Kunst aber in der Hoffnung zu rezipieren, sich dadurch selbst verändern, bilden, weiterentwickeln zu können. Mit postautonomer Kunst hingegen - egal ob aktivistisch oder konsumistisch orientiert - will man sich möglichst identifizieren, man will davon repräsentiert und dadurch bestätigt und gestärkt werden. Nicht mehr Reflexion und Bildung, sondern Absicherung und Empowerment sind die damit verbundenen Ziele.

### **Mandy Dröscher-Teille**

Im Kontext der Bestimmung von ästhetischer Autonomie als selbstreferenzielle, ‚reine‘ Kunst in der literarischen Moderne und der *l'art pour l'art*-Bewegung ist der Ausgangspunkt ästhetischer Autonomie – die Ethik Kants und die Tatsache, dass auch Schiller und Moritz den Kategorien Moral und Natur eine zentrale Funktion innerhalb ihrer Ästhetiken zukommen ließen – aus dem Blick geraten. Von diesem Befund ausgehend gilt es, das Kunstverständnis der historischen Avantgarde vor dem Hintergrund der Autonomie-Konzeptionen des 18. Jahrhunderts neu in den Blick zu nehmen. Hierbei verfolgt der Vortrag die Überlegung, dass Kunst, Natur und Figuralität sowohl bei Schiller als auch bei Beuys und bis in die Gegenwart Schlüsselkategorien eines alternativen Verständnisses ästhetischer Autonomie sind.

### **Johannes Wilke**

In Kants ästhetischer Theorie ist die analytische Unterscheidung der Begriffe Zweck und Zweckmäßigkeit von wesentlicher Bedeutung. Indem KI-generierte Bilder subjektiv zweckmäßig wirken, ohne dabei objektiv einen Zweck zu erfüllen, erscheinen sie exemplarisch für jene für das reine Geschmacksurteil spezifische „Zweckmäßigkeit ohne Zweck“. Ausgehend von einer postautonomen Lektüre der Kritik der Urteilskraft wird dagegen deutlich, inwiefern gerade hier epistemische und ästhetische Anteile im Urteilsvorgang sowohl funktional aufeinander bezogen als auch zeitlich ineinander verschränkt sind.

### **Judith-Frederike Popp**

Als Ausgangspunkt dient die philosophisch begründete Vermutung, dass es sich eine strikte Unterscheidung zwischen Kunst- und Alltagsästhetik mitsamt entsprechender Zuordnungen von Autonomie und Heteronomie zu einfach macht. Anhand des Beispiels von Digitalität als Grenzen überschreitender Dynamik ästhetischer Phänomene wird die Frage diskutiert, inwieweit eine

Theoriepraxis die Konfrontation von Alltäglichkeit und Außeralltäglichkeit immer wieder von Neuem quer zu und gleichzeitig im Feld aller ästhetischer Praktiken verorten sollte, um der Aktualität von Autonomieansprüchen auf den Grund zu gehen.

### **Stefan Niklas**

Von welcher Gegenwart sprechen wir, wenn es um eine ästhetische Theorie der Gegenwart geht? In formaler Hinsicht betrifft das zunächst den Gegenwartsbegriff selbst und seine Modalitäten – besonders eben die ästhetische. In materialer Hinsicht betrifft diese Frage allerdings „die“ Gegenwart als Gegenstand und Medium der Selbstauffassung: Was zeichnet unsere Gegenwart aus (wessen eigentlich?) – und in welchem Zeitalter leben wir also? Die Antwort darauf lautet immer häufiger „im Anthropozän“ oder auch „im planetarischen Zeitalter“. Doch was bedeutet es dann, *diese* Gegenwart ästhetisch zu begreifen und in Form ästhetischer Theorie zu reflektieren? Mit Beispielen aus der gegenwärtigen Science Fiction will ich zeigen, dass diese Gegenwart spekulativ von der Zukunft her gedacht werden kann – und muss.

### **Judith Siegmund**

Im Rahmen dekolonisierender Denkbewegungen, die aktuell ebenso in den Künsten wie anderswo stattfinden, gerät auch der relativ schwach formulierte ästhetische Universalismus Kantischer Prägung in die Kritik. Da die menschliche Gleichheit im Kantischen ästhetischen Urteil in der Form einer Unterstellung bzw. >Anmutung< formuliert wird, lautet u.a. der postkoloniale Vorwurf, dass das Subjekt in der europäischen Ästhetik des 20. Jahrhunderts sich nur für sich selbst und seine reflexive Einstellung interessiere, aber nicht in der Lage sei, anderen zuzuhören. Diesem berechtigten Vorwurf möchte ich - u.a. am Beispiel der documenta fifteen – nachgehen, indem ich ihn konfrontiere mit einem weiter gefassten Begriff eines *Sensus Communis* aus der englischen Frühaufklärung des 18. Jahrhunderts. Dadurch wird ersichtlich, dass die Fixierung auf Selbstliebe und individuelle Freiheit, die die Ästhetik im 20. Jahrhundert etabliert hat, nicht zwangsläufig ist. In einigen Positionen des 18. Jahrhunderts, etwa derjenigen Shaftesburys, standen Gefühlsbewegungen und eine ästhetische Wahrnehmung des Wohls der anderen im Vordergrund. Diese Akzentsetzung war verbunden mit der Frage nach der generellen Möglichkeit der Schaffung einer politischen Gemeinschaft mit Hilfe ästhetisch-moralischer Umgangsformen. Inwieweit können wir heute mit einem postkolonialen Blick wieder an diese Geschichte anknüpfen? Und inwieweit wird durch eine solche Verschränkung von moralischen, ästhetischen, künstlerischen und politischen Anliegen die Theorie einer Autonomie der Kunst in Frage gestellt?

### **Claude Haas**

Ausgehend von Überlegungen Giorgio Agambens hat die französische Literaturwissenschaftlerin Marielle Macé vor einigen Jahren eine Neuordnung unserer Gesten und Lebensstile angemahnt. Macé beruft sich hierfür auf die Literatur der Klassischen Moderne, die uns lehre, Gestik und Stil nicht als feststehende gesellschaftliche und sprachliche Konventionen, sondern als permanente und permanent subversive Herausforderung zu begreifen. Dem gelungenen Stil und der gelungenen Geste, in der sich der Stil gleichsam kondensiert, hafte zwangsläufig etwas ‚Linkisches‘ an. Stil und Gestik sind der Abdruck einer irreduziblen ‚Singularität‘ und versprechen doch eine Versöhnung mit dem ‚Allgemeinen‘. Mein Vortrag konfrontiert die deutschsprachige Gegenwartsliteratur mit derartigen Befunden und fragt zunächst grundsätzlich nach dem Verhältnis von literarischem Stil und Gestik im Hinblick auf ihr ‚authentisches‘, ‚negativistisches‘ oder ‚kritisches‘ Potenzial. Eine

bedeutende Rolle werden dabei die Spätausläufer des Popromans (Kracht, Randt, Groß) spielen, in denen Pose und Attitüde ein Authentizitätsversprechen der Geste systematisch abzulösen scheinen, während sie zugleich doch in einem forciert ‚linkischen‘ Stil zur Darstellung gebracht werden. Die Funktion dieser Zusammenhänge werde ich abschließend vor dem Hintergrund der Forderung nach ästhetischer Autonomie konturieren. Wenn Stil und Gestik von Agamben wie von Macé aus jeder Zweck-Mittel-Relation herausgelöst und als privilegierte Residuen der guten alten kantischen „Zweckmäßigkeit ohne Zweck“ ausgewiesen werden, stellt sich die Frage, wie sich der deutschsprachige Poproman in diesem Kontext poetologisch zu positionieren gedenkt. Will er in Stil und Gestik seinem eigenen Selbstverständnis zufolge einer vorerst letzten Radikalisierung ästhetischer Autonomieansprüche genügen oder ist er der Ausweis ihrer allererbärmlichsten Schwundstufe?

### **Diedrich Diederichsen**

Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Segelboot, stark verkleinert, umgeben von einem Ensemble aus Möbeln, an einer zweidimensionalen Oberfläche befestigt, genannt Wand, zu finden bzw. zu erkennen ist. Dort ist zum Beispiel kein Wasser. Die Konvention Wohnzimmerwand ist aber so eingeführt, dass sie jede Darstellung problemlos aufnimmt. Es gibt viele solcher, nicht anschlussfähige, kontextfremde sinnliche Phänomene, genannt Bilder oder Skulpturen, integrierende Konventionen: Altäre, Herrgottswinkel, Schreine, Posterwände, White Cubes, Petersburger Hängungen, kunstgeschichtliche Vorträge, Warburgs und Warhols. Die bei denen, die Integration schwerer fällt oder schwerer fallen soll, werden der Kunst zugerechnet. Wann immer es jemanden nicht schnell genug geht mit der Integration, bekämpft diese Person darob gerne die „Autonomie der Kunst“ als Mechanismus des Aufschiebs. Das ist im Grunde ein genau so trauriges Geschäft wie das gegenteilige, das die Integration um jeden Preis verhindern will – aber immerhin geht es diesem noch darum, das Spiel interessant zu halten, während es jenen nur darum geht, es möglichst schnell möglichst uninteressant zu machen.

### **Jochen Venus**

Die Autonomie eines Kunstwerks erfüllt sich in der allgemeinen Begeisterung, dass es als Kunstwerk gelungen ist. Die gegenwärtige Vielfalt ästhetischer Wertungsgemeinschaften, die für sich und oft konträr zueinander urteilen, scheint die Idee der Kunstautonomie ad absurdum zu führen. - Dieser Eindruck täuscht. Beachtet man die verschiedenen Modalitäten des Empirischen und des Prinzipiellen, widerspricht die geschmackliche Vielfalt der Idee subjektiver Allgemeinheit keineswegs, sondern ist im Gegenteil geradezu ihr Gegenhalt. – Vor diesem Hintergrund empfiehlt sich das Motiv ästhetischer Postautonomie nicht als programmatischer Abschied von der Allgemeingültigkeit ästhetischer Erfahrung, sondern als ein Motiv ihrer raffinierenden Zuspitzung.

### **Niklaus Largier**

Im Zentrum des Vortrags steht die Form, in der asketische Übung als Praxis der Aisthesis gedacht wird, die – Formeln des *prodesse et delectare* ebenso wie die Unterscheidung des ‚Religiösen‘ und des ‚Säkularen‘ herausfordernd – spezifische Verhandlungsfomen von Autonomie und Heteronomie entwirft. Diese begegnen nicht nur in mittelalterlichen Formen der Kontemplation als einer ästhetischen Übung. Sie prägen, als Destruktion einer vermeintlich postulierten ‚Autonomie‘ und als Praktiken symbolistischer Potenzierung, auch Stile des Modernismus von Baudelaire zu Mallarmé, Huysmans, Bataille und Artaud. Im Vortrag wird es darum gehen, diese ästhetische

Haltung im Blick auf die genannten Autoren und die Formen ihrer Interventionen zur Darstellung zu bringen.

### **Eva Geulen**

Kunstautonomie, wie sie jetzt zu verteidigen geboten scheint, hat es nie gegeben: Bei Kant nicht, bei Schiller nicht, nicht mal bei Goethe oder Schelling. Maggie Nelson zitiert Sarah Lucas: "Art is like having a nail file and being in prison and trying to get out".